

Ulrike Jaklin

Supermärkte als Gatekeeper im Lebensmittel- und Agrarsystem





Shabka InfoNet

Laaer-Berg-Straße 43
1100 Wien
Austria
www.shabka.org
office@shabka.org

Inhalte von Shabka **Background**
gibt ausschließlich die Meinung
und persönliche Auffassung der
Autorinnen und Autoren wieder.

Inhalt

Food Regimes Theorie	3
Theoretische Ursprünge	3
Food regimes als Schlüssel zum	
Verständnis kapitalistischer Entwicklungen	4
Widersprüche und Umbrüche im Fokus	4
Brüche und Kontinuitäten nach dem zweiten food regime	4
Markt als vorherrschendes governance-Prinzip	4
Industrialisierung, Spezialisierung und Globalisierung	5
Soziale Bewegungen fordern kulturelle Legitimität heraus	5
Handelsketten -	
Gatekeepers im Lebensmittel- und Agrarsystem	6
Kulturelle Legitimation der Handelsketten	6
Vormachtstellung aufgrund von Marktkonzentration	6
Rolle der Zulieferfirmen	7
Kontrolle der Versorgungskette durch Produktionsrichtlinien	7
Erhöhte Wertschöpfung durch Eigenmarken	8
Ausblick	8

Supermärkte als Gatekeeper im Lebensmittel- und Agrarsystem

Von **Ulrike Jaklin**

Lebensmittel, deren Produktion, Verteilung und Konsumtion, geraten zunehmend ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Im Kontext der derzeitigen multiplen Krise werden hier ebenso Widersprüche, bestimmende Akteure und Umbrüche offenbar. In den letzten Monaten beherrschten Berichterstattungen zum Pferdefleischskandal und Saatgut die Medien. Im Falle des Saatguts werden Konzerne wie Monsanto an den Pranger gestellt. Anlässlich des Pferdefleischskandals wurde offenbar, dass die gesamte Versorgungskette in ihrer Komplexität beteiligt war. In dieser Wertschöpfungskette schreiben Wissenschaftler*innen dem Lebensmitteleinzelhandel (LEH), unter welchem mensch gemeinhin »Supermärkte«¹ versteht, eine Schlüsselrolle zu (Hingley 2010: 114).

Die verschiedenen Facetten dieser Schlüsselrolle und die Rahmenbedingungen für deren Entwicklung werden in dieser Arbeit nachgezeichnet. Die theoretische Basis dazu liefert die *food regimes* Theorie, welche anfangs vorgestellt wird. Danach folgt eine Darstellung der Brüche und Kontinuitäten seit den 1980er Jahren, welche mit dem Aufstieg des Neoliberalismus auch das Lebensmittel- und Agrarsystem veränderten. Abschließend wird die Rolle des LEHs und die verschiedenen Bereiche, wo sich diese ausdrückt, dargestellt. Die globalen Analysen der *food regime* Theoretiker*innen werden hierbei auf das Beispiel Österreich herunter gebrochen.

■ Food Regimes Theorie

Die *Food Regimes Theorie* (FRT) ist eine polit-ökonomische Theorie, welche Konzepte der Weltsystemtheorie, der politischen Regime Theorie und der Regulationstheorie miteinander vereint. Sie wurde 1989 von McMichael und Friedman geprägt, in der Folge von verschiedenen Autor*innen ausgebaut, jedoch mit Ende der 1990er Jahre weniger behandelt. Ungefähr seit 2005 setzen sich wieder vermehrt Forscher*innen mit *food regimes* auseinander (Burch/Lawrence 2005; Burch/Lawrence 2009; Campbell 2009; Fried-

mann 2009; Heron/Lewis 2009; Pritchard 2009). Sie stellen aktuelle Themen und Herausforderungen des Lebensmittel- und Agrarsystem in einen historischen Kontext und analysieren diese aus einer polit-ökonomischen Perspektive (McMichael 2009a: 139). Die FRT positioniert sich als einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der kapitalistischen Modernisierung und bezieht neue Themen (Ökologie, Finanzialisierung, *global public health*, Rolle von Gegenbewegungen) und Theorien (Post-Strukturalismus) in die FRT mit ein (Campbell/Dixon 2009: 261f.; Heron/Lewis 2009).

Theoretische Ursprünge

Das Verständnis eines *food regimes* baut auf der allgemeinen Definition eines inter-nationalen Regimes als »a specific set of (often implicit) relationships, norms, institutions, and rules around which the expectations of all relevant actors converge« (Friedmann 2009: 335) auf. In der FRT betreffen die untersuchten Regime die internationalen Bedingungen der Produktion, Verteilung und Konsumtion von Lebensmitteln. In einem weiteren Schritt werden diese Regime mit internationalen Veränderungsmustern der politischen Organisation und der ökonomischen Entwicklung verbunden. Aus dieser Verbindung wird die folgende Definition eines *food regimes* verständlich:

[A] food regime represents a stabilized set of relations between the establishment and evolution of nation states on the one hand, and the international political economy of food on the other. (Pritchard 2009: 304)

Somit stehen Normen und Institutionen, welche den internationalen Handel, die Landnutzung, das Agieren von internationalen Unternehmen, das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Industrie, die Arbeitsverhältnisse und das Konsumverhalten steuern, im Zentrum.

Aus der Weltsystemtheorie zieht die FRT die Ansicht, dass die globale Ökonomie eine systemweite Logik hat. Lokale Veränderungen sind mit globalen Prozessen verbunden. Hegemoniale Staaten prägen durch ihre Fähigkeiten und Agenden das Weltsystem. Dieses System ist historisch kontingent, d.h. es ist immer Ausdruck spezifischer historischer Bedingungen und Umstände und kann sich aus diesem Grund auch wandeln. (Pritchard 2009: 299)

¹ Im Folgenden wird statt dem Begriff »Supermarkt« weitestgehend der Begriff »Handelsketten« verwendet. Unter »Supermarkt« sind meist Filialen des LEH gemeint, welche eine bestimmte Fläche aufweisen (BMLFUW 2011: 58). Handelsketten erscheint hier der präzisere Begriff.

Von der Regulationstheorie stammt die Auffassung, dass polit-ökonomische Phasen stabilisiert werden, wenn ein Akkumulationsregime mit einer unterstützenden Regulationsweise verbunden werden kann (Pritchard 2009: 299). Akkumulation meint hier die Art und Weise, wie im kapitalistischen System Mehrwert produziert wird (Becker et al. 2007: 8). Unter Regulationsweise werden gesellschaftliche und politische Institutionen (implizit oder explizit) begriffen, welche die gesellschaftlichen Konflikte katalysieren und dadurch eine mehr oder weniger stabile Basis für die gesellschaftliche Reproduktion und Akkumulation bilden. Das Zusammenwirken von Akkumulationsregime (wirtschaftlichen Entwicklungsmustern) und Regulationsweise stehen im Zentrum. Während die Regulationstheorie ursprünglich als ein Forschungsprogramm entstand, um die Stabilität gewisser gesellschaftlicher Phasen (Fordismus) zu erklären, widmet sie sich seit den 1990er Jahren ebenso wie die FRT verstärkt den Faktoren gesellschaftlicher Transformation (Röttger 1997: 91f.).

Food regimes als Schlüssel zum Verständnis kapitalistischer Entwicklungen

[T]he food regime optic [...] brings food to the political center, not simply as a relation of consumption, but also as a relation of cultural production and social reproduction. (McMichael 2009b: 293)

Für McMichael (2009b: 281) kann die Analyse von *food regimes* ausschlaggebend sein, um Momente und Übergänge in der Geschichte des Kapitalismus selbst zu entschlüsseln, denn die Organisation der Landwirtschaft ist ein wesentliches Gelenk, an welchem andere kapitalistische Beziehungen hängen:

- Die Strukturierung der landwirtschaftlichen Produktion durch das Kapital legt die Basis für die Akkumulation und die Produktion sowie Reproduktion der Arbeitskraft. Lebensmittelkosten sind Teil der Reproduktionskosten der Arbeitskraft² und sind somit ein wesentlicher Bestandteil der weltweiten Wertebeziehungen des Kapitals. Können die Reproduktionskosten niedrig gehalten werden, verringert sich der Wert der Arbeitskraft und ermöglicht eine höhere Wertschöpfung durch das Kapital (Araghi 2003: 44f.). Bei *food regimes* handelt es sich somit um politische Regime der globalen Werteverhältnisse. Billige Lebensmittelexporte aus den Siedlerstaaten (USA und Australien) und den ehemaligen Kolonien unterstützten zum Beispiel die Industrialisierung in Großbritannien während des ersten *food regimes* (1870er-1930er) (McMichael 2009a: 141).
- Essen hat neben seinem Nutzwert, welcher zunehmend sekundär wird, am kapitalistischen Weltmarkt einen monetären Tauschwert (McMichael 2009a: 154ff.). Lebensmittel und deren Produktion werden somit in den Finanzmarkt integriert und durch das Finanzkapital strukturiert. Beispiele für diese Finanzialisierung sind Investitionen in landwirtschaftliche Flächen oder die Spekulation von Hedge Fonds mit Termingeschäften auf Lebensmittel (Burch/Lawrence 2009: 268ff.).
- Die landwirtschaftliche Produktion bzw. die Entwicklung des landwirtschaftlichen Sektors waren wesentliche Komponenten des nationalstaatlichen Entwick-

lungsmodells, welches sich nach dem zweiten Weltkrieg in den ehemaligen Kolonien durchsetzte. Die neuen Staaten wollten zur Förderung der inländischen Industrialisierung die Kosten für Lebensmittel reduzieren. Dazu wurde einerseits die »Grüne Revolution« gestartet. Andererseits wurden die urbanen Arbeitskräfte über Lebensmittelhilfe mit billigem Essen versorgt. Die weltweite Verbreitung der nationalstaatlichen Regulationsweise wurde maßgeblich durch die Entwicklungen in der Landwirtschaft gestützt. (Friedmann/McMichael 1989: 104f.)

- Essen hat letztlich einen symbolischen Wert, da es die Verbindung zwischen Natur, Gesundheit, Kultur und Überleben verkörpert (McMichael 2000: 32). Als eine Dimension der Hegemonie ist die kulturelle Legitimation ein Teil jedes *food regimes*. Diese impliziten hegemonialen Prinzipien betreffen geteilte Annahmen beispielsweise über die Arbeitsteilung in der Landwirtschaft, die Rolle des Handels, den Konsum von Tiereiweiß und die Landnutzung (McMichael 2009b: 292).

Widersprüche und Umbrüche im Fokus

Während Regimetheorien oft ein Bild der Welt zeichnen, in dem Subjekte sowie Diversität und Fluidität keinen Platz finden, wurden in Texten der FRT die strukturellen Elemente stets kritisch diskutiert. Widersprüchliche Entwicklungen in den *food regimes* wurden aufgezeigt (Friedmann/McMichael 1989: 95). In letzter Zeit widmete sich der wissenschaftliche Diskurs hauptsächlich der Transformation zwischen Regimen (Heron/Lewis 2009: 346). Campbell und Dixon sehen einen wesentlichen Beitrag der FRT darin, dass mit dem Bild der linearen Entwicklung gebrochen wurde:

[F]ood regimes theory became an essential ally in helping to move agricultural and food politics beyond a narrative of capitalist-induced doom. (Campbell/Dixon 2009: 264)

Für neue soziale Bewegungen werden dadurch Perspektiven eröffnet. Die Analysen der FRT zeigen den Bewegungen Ansatzpunkte für ihre Tätigkeit auf (Heron/Lewis 2009: 346f.). Sozialen Bewegungen kommt bei der Beeinflussung der kulturellen Legitimation der *food regimes* eine wesentliche Rolle zu. Sie haben die Fähigkeit diese Legitimation zu hinterfragen, deren Zusammenbruch neben strukturellen Widersprüchen ein wesentlicher Faktor in der Dynamik des Zusammenbruchs und des Wechsels zwischen Regimen ist (Campbell 2009: 312).

Unter *food regimes* Theoretiker*innen besteht Uneinigkeit über die Frage, ob sich derzeit ein stabiles *food regime* durchsetzen konnte (McMichael 2009a: 147f.). Dennoch sind prägende Regime auf globaler Ebene erkenntlich. Seit den 1980er Jahren verschoben sich die Machtverhältnisse zu Gunsten der Handelsketten. (Hingley 2010: 114). Brüche und Kontinuitäten vom zweiten *food regime*, welche die Rahmenbedingungen für den Aufstieg der Handelsketten bilden, werden im nächsten Kapitel behandelt, welches das derzeitige Lebensmittel- und Agrarsystem auf der globalen sowie österreichischen Ebene umreist.

Brüche und Kontinuitäten nach dem zweiten food regime

Markt als vorherrschendes governance-Prinzip

Das zweite *food regime* (1945 – 1980er) war durch den Staat

² Hiermit sind jene Kosten gemeint, die notwendig sind, damit die Arbeiter*innen ihre Arbeitskraft dauerhaft aufrecht erhalten können (Ausgaben für Essen, Kleidung und Unterkunft) (Araghi 2003: 44).

als *governance*-Mechanismus geprägt (Renting et al. 2012: 295). Einerseits spielte in den Ländern des globalen Südens die agrarische Modernisierung im nationalen Entwicklungsdiskurs eine wichtige Rolle. Sie diente der Stabilisierung des nationalstaatlichen Systems in den ehemaligen Kolonien (Friedmann/McMichael 1989: 104f.). In den globalen Zentren verfolgten andererseits die Staaten in der Landwirtschaftspolitik eine Steigerung der Produktivität und griffen über verschiedenste Mechanismen (Fördermaßnahmen, Preisregulierungen, Abnahmegarantien) maßgeblich in die Steuerung der landwirtschaftlichen Produktion und Vermarktung ein (Choplin et al. 2011: 3ff.). Die Diversifizierung der Wirtschaft und eine Versorgung der steigenden urbanen Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln standen im Vordergrund (Renting et al. 2012: 295).

Seit den 1990er setzt sich der Markt als maßgeblicher *mode of governance* durch (Renting et al. 2012: 295f.). Der Einfluss der Nationalstaaten auf die Steuerung der Märkte ist nicht mehr direkt, sondern wird über die Veränderung der staatlichen Funktionen und der Beziehungen unter den Staaten durchgesetzt (McMichael 2000: 22f.). Innerhalb der EU bzw. auf internationaler Ebene im Rahmen der Welthandelsorganisation (WTO) und in bilateralen Freihandelsabkommen werden Handelsbeschränkungen abgebaut und eine direkte Steuerung der Märkte für landwirtschaftliche Produkte verunmöglicht (Pritchard 2009: 300ff.).

Österreich ist als Mitglied der WTO und der EU von diesen Veränderungen nicht ausgenommen. Die Landwirtschaft – und hier im Speziellen die Öffnung der Agrarmärkte für billige Exporte aus den Nachbarstaaten – ist seit den Beitrittsverhandlungen Österreichs zur EU zum Hauptthema avanciert. Die Preise wichtiger Agrargüter näherten sich in der Folge des EU-Beitritts 1994 dem Weltmarktpreisniveau an, Exportsubventionen wurden gekürzt und Zölle verringert (Sinabell 2004: 1ff.). Gleichzeitig stieg die Regulierung des landwirtschaftlichen Produktionsprozesses, (1) um die fortlaufende Unterstützung der Landwirtschaft in der Form von Direktzahlungen international zu rechtfertigen, (2) als eine Reaktion auf diverse Lebensmittelskandale und der gesteigerten öffentlichen Debattierung ökologischer Themen (Renting et al. 2012: 295).

Industrialisierung, Spezialisierung und Globalisierung³

Das Aufkommen international agierender Agrarunternehmen und die Industrialisierung der Landwirtschaft stellen zwei Prozesse dar, welche bereits vor 1990 in Gang waren. Die internationale Restrukturierung des Agrarsektors war der zweite prägende Prozess des zweiten *food regimes* (1945-1980er Jahre). Da hier internationale Unternehmen eine wichtige Rolle spielen, steht dies im Widerspruch zu der vorher beschriebenen nationalstaatlichen Steuerung der

Landwirtschaft, welche zu dieser Zeit im Vordergrund stand.

Die Lebensmittelindustrie, hier allen voran in der Fleischproduktion und der Produktion von Dauerwaren, begann nach dem zweiten Weltkrieg verstärkt international zu agieren, indem sie Rohstoffe (Mais, Soja, Zuckerrohr, Palmöl) weltweit aus spezialisierten Produktionsregionen bezog. Landwirtschaftliche Betriebe liefern als Konsequenz großteils nicht mehr Lebensmittel für Konsument*innen, sondern große Mengen an Rohstoffen für die Lebensmittelindustrie. (McMichael 2009a: 145; Friedmann/McMichael 1989: 105ff.)

Während des zweiten *food regimes* kam es verstärkt zur Industrialisierung der Landwirtschaft. Die einzelnen Betriebe wurden spezialisierter in ihrer Produktion, mit mehr Maschinen ausgestattet und der Arbeitskräftebedarf verringerte sich weiterhin. Die Landwirtschaft als solches wurde dadurch in Produktionsketten integriert, die vom Industriekapital geprägt sind. Dies betraf sowohl die Input-Seite als auch die Weiterverarbeitung der Lebensmittel. (Friedman/McMichael 1989: 103ff.)

Mit dem Rückgang der US-amerikanischen Hegemonie⁴ seit den 1980er Jahren nahm die Bedeutung der Unternehmen im Relation zu jener der Staaten zu (Ploeg 2008: 255ff.; McMichael 2000: 24). Prozesse der Neoliberalisierung und Privatisierungen, welche sich mit dem *Washington Consensus* international durchsetzten, förderten in Kombination die weltweite Restrukturierung der Lebensmittelproduktion und -verteilung entlang der Interessen international agierender Agrarunternehmen (McMichael 2009b: 290). Sie profitieren von geringeren Handelsbeschränkungen und einer erhöhten Kapitalmobilität.

Spezialisierung und Industrialisierung sind zwei Prozesse, die in Österreich ebenfalls anhaltend zu beobachten sind. Die Bäuer*innen reagieren durch Spezialisierung auf einen sich fortsetzenden Preisdruck. Dieser entstand erstens in der Folge des EU-Beitritts und der damit verbundenen Liberalisierung der Märkte. Zweitens entwickeln sich seit Jahren die Preise für die erzeugten Produkte und die Kosten für Betriebsmittel auseinander (LBG 2012: 1). Während die Preise für die Bäuer*innen sanken, blieben sie für die Konsument*innen gleich bzw. erhöhten sich (Sinabell 2004: 4ff., 14). Dies weist auf die marktbeherrschende Stellung der Handelsketten hin, die im nächsten Abschnitt behandelt wird.

Soziale Bewegungen fordern kulturelle Legitimität heraus

Neben strukturell widersprüchlichen Tendenzen (nationalstaatlicher Kontrolle bei gleichzeitigem Aufschwung international agierender Unternehmen) kam dem zweiten *food regime* zunehmend die kulturelle Legitimität abhanden. So veränderten sich beispielsweise die Wahrnehmungen von Pestiziden (von einem Zeichen technischen Fortschrittes zu einer Gesundheitsbedrohung) oder von Lebensmittellieferungen an den globalen Süden (von Hilfe zu Dumping). (Campbell 2009: 312)

Die kulturelle Legitimität des derzeitigen von Konzernen dominierten Lebensmittel- und Agrarsystems ist nicht he-

³ Goodman (1997: 675ff.) hält in seiner differenzierten Analyse der Globalisierung des Lebensmittel- und Agrarsystems fest, dass je nach Lebensmittelsektoren zwischen Prozessen der Globalisierung, Internationalisierung, Transnationalisierung und Multinationalisierung zu unterscheiden ist. Eine Multinationalisierung aufgrund von ausländischen Direktinvestitionen ist speziell bei Unternehmen anzutreffen, welche eine große Anzahl an Markenprodukten über Handelsketten vertreiben (Bsp. Cola, Kraft, Heinz, General Foods). Exporte, welche ein Ausdruck von Internationalisierung sind, sind hingegen für Firmen wichtig, die nur ein Produkt mit einer relativ niedrigen Verarbeitungsintensität (z.B. Fleischprodukte, Öle, Reis, Kaffee) vertreiben. Im Bereich der Gemüse- und Obstproduktion ist im Wesentlichen ein internationaler Wettkampf von unabhängigen lokalen Produzent*innen zu finden, bei welchem nur die Verteilung transnationalisiert ist. Dieser Differenzierung wird Rechnung getragen, indem von international agierenden Landwirtschaftsunternehmen und nicht von transnationalen Konzernen gesprochen wird. Dennoch wurde Globalisierung als Überbegriff für die beschriebenen Prozesse beibehalten.

⁴ Der Anteil der USA an den Weltexporten von Getreide und Hülsenfrüchten erreichte in den 1980ern seinen Höhepunkt und ist seither im Sinken begriffen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass (1) die Grüne Revolution einigen Ländern einen höheren Grad an Selbstversorgung ermöglichte und (2) Europa und Schwellenländer im Weltagrarhandel eine wichtigere Rolle einnehmen (Pritchard 2009: 299f.).

gemonial gefestigt. Campbell (2009: 312f.) nennt mehrere Faktoren, weshalb die kulturelle Legitimationsbasis umstritten ist:

- Der technische Fortschritt im Bereich der Massenmedien und Informations-technologien ermöglicht die Sichtbarmachung von Verflechtungen im Lebensmittel- und Agrarsystem und deren öffentliche Thematisierung.
- Lebensmittelskandale (BSE, Maul- und Klauenseuche, Pferdefleisch in Fertigprodukten) bieten immer wieder Anlässe zu einer öffentlichen Diskussion des Lebensmittel- und Agrarsystems und dessen Funktionsweise in den Medien.
- In Nordamerika und Europa wird eine Ernährungskrise wahrgenommen, die sich in einem Überhang an fett- und kohlehydratreichem fast-food- bzw. convenience-Produkten ausdrückt.
- Autor*innen, Köch*innen und neue soziale Bewegungen knüpfen an die öffentliche Diskussion an und politisieren das Thema dadurch weiter.

Den sozialen Bewegungen wird aufgrund ihrer Organisationsform über verschiedene Handlungsebenen hinweg und ihrer Fähigkeit, schnell auf wesentliche Themen und Probleme zu reagieren, ein großes Veränderungspotenzial zugeschrieben (McMichael 2000: 31; Heron/Lewis 2009: 347). Ansatzpunkte für die Bewegungen können dargestellte Widersprüche in der kapitalistischen Entwicklung sein. Im Kontext der derzeitigen multiplen Krisen (Legitimitätskrise des repräsentativ demokratischen Systems, Budgetkrise, Wirtschaftskrise und Kreditkrise) erscheint das Potenzial für eine tiefgreifende Transformation besonders gegeben (Renting et al. 2012: 296f.).

Holt Giménez und Shattuck (2011: 113ff.) kommen basierend auf einer Analyse der verschiedenen *food movements* zu dem Schluss, dass eine tiefer greifende Veränderung der *food regimes* nur durch eine Koalition aus progressiven und radikalen Bewegungen erreicht werden kann. Zu den progressiven zählen sie Formen von alternativen Lebensmittelnetzwerken⁵, da sie Alternativen im bestehenden Lebensmittel- und Agrarsystem aufbauen, während radikale Bewegungen eine grundlegende Systemveränderung fordern.

The absence of an ideological compass means these groups can turn towards reform and neoliberalism, or towards more radical, class-based, engagement. In this regard, the Progressive trend is a pivotal trend in the relationship between the corporate food regime and the food movement.
(Holt Giménez/Shattuck 2011: 133)

Die große Herausforderung hierbei ist die Heterogenität und Zersplitterung der Bewegungen, speziell unter den progressiven *food movements*.

■ Handelsketten - Gatekeepers im Lebensmittel- und Agrarsystem

Die Liberalisierung des Agrarmarktes, Privatisierungen und eine veränderte Rolle der staatlichen Regulation der Landwirtschaft liefern die Rahmenbedingungen für die Fähigkeit der Handelsketten entlang der Versorgungskette möglichst hohe Renten zu extrahieren. Für Burch und Law-

rence (2005: 3) ist diese Fähigkeit ein Ausdruck der Machtverhältnisse. Die Stellung der Handelsketten als *gatekeeper* zwischen Produzent*innen und Konsument*innen, welche im Folgenden genauer illustriert wird, bietet dazu die Ausgangsposition. Die Frage ist, wie Handelsketten es schaffen die Beziehungen mit vorgelagerten Sektoren (*upstream*, z.B. Zulieferer, Bäuer*innen) so zu gestalten, dass die Wertschöpfung möglichst bei ihnen liegt. Gleichzeitig soll der Einfluss der Kund*innen (*downstream*) auf die Versorgungskette beschränkt werden.

Kulturelle Legitimation der Handelsketten

Handelsketten etablieren sich als Autoritäten im Diskurs um Lebensmittel und Ess-gewohnheiten. Dafür wird bewusst die Unterstützung durch Prominente, Köch*innen und Autor*innen gesucht (Burch/Lawrence 2005: 4, 9). In Österreich wirbt Spar beispielsweise mit Pierce Brosnan, Heidi Klum und Gwyneth Paltrow. Letztere wirbt für Produkte der vegetarischen Eigenmarke des Konzerns (derstandard.at 2012). Der Fokus auf vegetarische Produkte ist ein Beispiel dafür, wie Handelsketten an Kritikpunkte der sozialen Bewegungen anknüpfen und diese in ihre Organisationsweise integrieren. Ein weiteres Beispiel hierfür sind die Produktionsrichtlinien GLOBAL-G.A.P. Diese gehen auf die Ängste von Konsument*innen bezüglich Pestizidrückstände ein. (Campbell 2009: 316).

Die kulturelle Definition, dass die ganzjährige Verfügbarkeit von Gemüse und exotischen Lebensmitteln wünschenswert ist, stützt darüber hinaus die ökonomische Macht des LEH, da dieser die Verfügbarkeit in seiner Versorgungskette herstellt (McMichael 2000: 24f.). Konsument*innen fehlen aufgrund der mangelnden Information über Produkte, die Manipulation über Werbung und der Verbreitung von *convenience*-Lebensmitteln zunehmend grundlegende Fähigkeiten in Bezug auf die Zubereitung von Lebensmitteln. Hier ist eine schrittweise Trendwende zu verzeichnen, die nicht zuletzt aufgrund der wachsenden Anzahl an alternativen Lebensmittelnetzwerken erfolgt (Renting et al. 2012: 292ff.).

Vormachtstellung aufgrund von Marktkonzentration

In Bezug auf die Marktmacht von Handelsketten gilt es zwischen internationaler und nationaler Ebene zu differenzieren. Im Lebensmittelhandel ist prägend, dass in den einzelnen Ländern eine oligopolistische Stellung von einigen nationalen Unternehmen zu finden ist. Führende europäische Unternehmen sind jedoch zunehmend internationalisiert, sodass sich eine ähnliche Marktsituation auf internationaler Ebene ergibt. (Vorley 2007: 247f.)

Diese globale Tendenz spiegelt sich klar auf österreichischer Ebene wider. In Österreich werden 90 Prozent der Lebensmittel über den LEH vertrieben (Milestad et al. 2010: 5). Drei Unternehmensgruppen decken hiervon 83,6 Prozent des Marktes ab (REWE 34,6 Prozent; Spar 29,2 Prozent und Hofer 19,8 Prozent) (CASH 2012: 5). Die Marktsituation in Österreich kann folglich als asymmetrisches Oligopol bezeichnet werden. Im europäischen Vergleich ist dies eine der höchsten Marktkonzentrationen. Von diesen drei Unternehmen sind zwei (Rewe und Hofer) jeweils in einen deutschen Konzern integriert, die beide wiederum zu den zehn größten Handelsketten in Europa zählen (Vorley 2007: 245ff.).

Zusätzlich zu dieser Marktkonzentration ist der europäische Lebensmittelmarkt gesättigt, was zu einem Verdrän-

⁵ Unter alternativen Lebensmittelnetzwerken werden Formen der Lebensmittelverteilung und -produktion verstanden, die auf einer neuen wirtschaftlichen Beziehung zwischen Konsument*innen und Produzent*innen basieren. Diese ist stärker sozial eingebettet, basieren auf Vertrauen und gemeinsamen Werten. Möglichst direkter Kontakt sorgt für mehr Informationen über die Lebensmittel und einer Wertschätzung für die bäuerliche Arbeit. Lokalität und hoch-qualitative Lebensmittel, meist biologisch hergestellt, spielen in diesen Netzwerken eine wichtige Rolle (Venn et al. 2006).

gungswettbewerb führt. Hier probieren Handelsketten die Konsument*innen durch Bonuskarten, Angebote und billige Preise für Grundnahrungsmittel an sich zu binden. (Burch/Lawrence 2005: 4)

Um die Preise für gewisse Nahrungsmittel (Milch ist hierfür ein bekanntes Beispiel) niedrig zu halten, greifen Handelsketten auf ihre strategische Position zurück. Die Marktmacht der Handelsketten verhilft ihnen zu Kontrollmöglichkeiten im *upstream*. Hier erweitern sie ihre Macht durch strategische Zusammenschlüsse zu Einkaufsgruppen. (Vorley 2007: 247f.)

Abgesehen von der Marktsituation, in der eine Vielzahl von Produzent*innen einer kleinen Anzahl an Abnehmern in Form von Handelsketten gegenübersteht, haben landwirtschaftliche Betriebe aufgrund ihrer internen Organisation zunehmend eine schlechte Verhandlungsposition gegenüber dem LEH. Ein Großteil der Bäuer*innen in Europa und Amerika hängen mehr von externer Finanzierung ab und sind in ihrer Produktion spezialisierter. Ihre Margen sind geringer und sie brauchen eine Möglichkeit, große Mengen einzelner Produkte ihres spezialisierten Betriebes zu vermarkten. Dies gibt ihnen insgesamt eine schwache Verhandlungsposition gegenüber dem LEH. (Ploeg 2008: 142ff.)

Rolle der Zulieferfirmen

In der Analyse der Rolle der Handelsketten werden die Zulieferfirmen vielfach nicht bedacht, obwohl 70 Prozent der Lebensmittel im LEH nicht direkt, sondern in einer weiterverarbeiteten Form bezogen werden. Zulieferfirmen können Großhändler, weiterverarbeitende Betriebe oder Vermarktungsgemeinschaften⁶ von Bäuer*innen sein. Die Machtverhältnisse zwischen den Handelsketten und den Zulieferfirmen sind ausschlaggebend für die Auswirkungen dieser Beziehung auf die Bäuer*innen selbst. Der Verdrängungswettbewerb in Europa führt dazu, dass die Handelsketten Preisdruck auf die Zulieferfirmen ausüben. Dieser Preisdruck sowie die Anforderungen durch das Management der Versorgungskette (flexible Liefermengen, Lieferzeitpunkte, Auflagen für die Verpackung) sind wesentliche Faktoren, welche die Rolle von Vermarktungsgemeinschaften von Bäuer*innen stärken. Dieser *alliance capitalism* erhöht wiederum die Abhängigkeitsbeziehungen, was am Beispiel von Österreich illustriert werden kann. (Vorley 2007: 256ff.)

In Österreich sind die historisch gewachsenen Produktions- und Vermarktungsgenossenschaften für den landwirtschaftlichen Markt ausschlaggebend. Im Milchmarkt, welcher hier als Beispiel herangezogen wird, finden Konzentrationsprozesse statt, welche die Identifikation und die Zufriedenheit der Bäuer*innen mit den Genossenschaften verringern. Als Gründe für die zunehmenden Zusammenschlüsse werden (1) der Preisdruck seitens des europäischen Marktes, der mit der Milchüberproduktion in der EU verbunden ist und (2) die strenger werdenden Hygienerichtlinien der EU, welche zu hohen Investitionen und einer Professionalisierung zwingen, genannt (Schermer et al. 2006: 10ff.). Die Konzentrationsprozesse schränken die Entscheidungsfreiheit der Bäuer*innen ein. Werden die Besitzverhältnisse dieser Molkereien weiter durchleuchtet, fällt auf, dass fast die gesamten Molkereien zur Raiffeisenmolkereigruppe zählen. Die dazu gehörenden 131 Molkereien verarbeiten 95

Prozent der in Österreich an Molkereien gelieferten Milch. Diese Monopolstellung einer genossenschaftlichen Organisation wurde in den Verhandlungen mit Handelsketten um den Milchpreis jedoch nicht genutzt.

Der Raiffeisen-Konzern hat in weiteren Bereichen der landwirtschaftlichen Vermarktung eine Vormachtstellung. Das Unternehmen Agrana, welches zum Raiffeisenkonzern zugehörig ist, beherrscht die gesamte inländische Zuckerproduktion. Von anderen Feldfrüchten, insbesondere Getreide, werden zwei Drittel über die Lagerhausgruppe, ebenso zu Raiffeisen gehörend, vermarktet. (Holzinger/Staudinger 2013: 82ff.)

Ob Vermarktungsgemeinschaften von Bäuer*innen deren Handlungsspielraum vergrößern, ist, wie das Beispiel des Raiffeisenkonzerns in Österreich zeigt, von den jeweiligen Rahmenbedingungen abhängig. Werden die starken Verbindungen des Raiffeisenkonzerns mit der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammer und der Österreichischen Volkspartei (Schermer et al. 2006: 22) mitgedacht, ist für den Fall Österreich fraglich, inwiefern die *gatekeeper*-Funktion nur den Handelsketten zukommt.

Kontrolle der Versorgungskette durch Produktionsrichtlinien

Auf einer globalen Ebene sind private Produktionsrichtlinien und die dadurch voran-getriebene Standardisierung der landwirtschaftlichen Produktion ein weiterer Faktor, über den Handelsketten sowohl auf die Konsument*innen als auch auf die landwirtschaftliche Produktion wirken. Internationale, multilateral verhandelte Richtlinien stellen einen Mindeststandard her, welcher den internationalen Handel und die Transnationalisierungsprozesse unterstützt. Diese Abkommen waren jedoch nicht in der Lage, den Konsument*innen speziell in der EU die gewünschte Lebensmittelsicherheit (Frage der Zulassung von gentechnisch modifizierten Lebensmitteln oder Hormon behandeltes Rindfleisch) zu liefern (Friedmann 2009: 339f.). Handelsketten gehen über ihre eigenen Produktionsrichtlinien für Zulieferfirmen auf diese Bedenken ein (Burch/Lawrence 2005: 12). Gleichzeitig wird die Festlegung von Produktionskriterien dadurch privatisiert. Den Bürger*innen wird somit die Möglichkeit zur Mitbestimmung und Kontrolle in Bezug auf Standards genommen. Übrig bleibt den Bürger*innen Partizipation in Form der Konsument*innen-Demokratie (Konefal et al. 2005: 295f.), deren Reichweite in Frage zu stellen ist (Johnston et al. 2009: 526f.; Behr/Bolyos 2008).

Im europäischen Raum ist hier GLOBAL-G.A.P., die Produktionsrichtlinien für eine gute landwirtschaftliche Praxis (*Good Agricultural Practice*) maßgeblich. Hofer und die Unternehmensgruppen Spar und REWE setzen alle diese Zertifizierung für ihre Zulieferer voraus. Die Übereinstimmung mit GLOBAL-G.A.P. wird speziell in der Gemüse- und Obstproduktion zu einer Minimalvoraussetzung für die Belieferung des LEHs. Die Kosten für die Zertifizierung, Einhaltung und Kontrolle werden von den Produzent*innen übernommen, während die Handelsketten den Nutzen davon haben. Zusätzlich zu der Kostenfrage sind die Richtlinien auf eine größer strukturierte landwirtschaftliche Produktion ausgelegt. Prozesse der Spezialisierung, Industrialisierung und Vergrößerung von Betrieben werden hierdurch vorangetrieben. (Vorley 2007: 252ff.)

⁶ Diese sind oft als Genossenschaften organisiert.

Erhöhte Wertschöpfung durch Eigenmarken

Ein weiterer Aspekt der Vormachtstellung von Handelsketten drückt sich über die stärkere Verbreitung von Eigenmarken aus. Entstanden diese ursprünglich um durch billige Produkte ein anderes Kund*innensegment anzusprechen, werden mittlerweile über Eigenmarken Marktsegmente abgedeckt, in denen sonst kaum andere Markenunternehmen aktiv sind. Dies betrifft v.a. das Segment des *convenience food*, wo von Unternehmen ein hohes Maß an Flexibilität und Innovationsfähigkeit gefragt ist. In den Verarbeitungsunternehmen, meist über Verträge mit Handelsketten verbunden, wird rund um die Uhr gearbeitet, die Mitarbeiter*innen werden flexibel eingesetzt und die Zulieferung wird mithilfe moderner Logistikkösungen gemanagt, sodass auf die Bestellungen der Filialen flexibel reagiert werden kann. Durch die Wahlmöglichkeit unter mehreren Zuliefer-Betrieben wird die Kontrolle über die Versorgungskette erhöht (Burch/Lawrence 2005: 8f.). Dies und die höheren Margen auf Eigenmarken ermöglichen den Handelsketten hier besonders hohe Renten zu extrahieren. (Vorley 2007: 250ff.)

In Europa werden 23 Prozent des Lebensmittelmarktes über Eigenmarken von Handelsketten bedient (Vorley 2007: 250ff.). Eigenmarken sind besonders bei Diskontern von großer Bedeutung, wo sie um die 80 Prozent des Sortiments ausmachen. In Österreich beträgt der Eigenmarkenanteil am Umsatz des LEHs (Diskonter ausgenommen) 14 Prozent (BMLFUW 2011: 60).

Besonders erwähnenswert ist die Tatsache, dass in Österreich biologische Lebensmittel in Handelsketten fast ausschließlich über Eigenmarken vertrieben werden. Es gibt nur wenige österreichische Bio-Herstellermarken wie z.B. die Marke »Bio vom Berg« der Tiroler Genossenschaft Bioalpin. Da mittlerweile 66,8 Prozent der biologisch zertifizierten Lebensmittel in Österreich über den LEH vermarktet werden, wird die Marktmacht der Handelsketten zunehmend für Bio-Bäuer*innen spürbar (BMLFUW 2011: 53). Handelsketten stellen hier eine Konkurrenz zu alternativen Lebensmittelnetzwerken dar, welche großteils biologisch produzierte Lebensmittel vertreiben. Sie prägen mit ihren niedrigen Preisen die Wahrnehmung der Konsument*innen. Gleichzeitig besteht jedoch oft die Notwendigkeit von Bäuer*innen, welche direkt vermarkten, auch über Handelsketten zu vermarkten, da die lokale Nachfrage sonst zu gering wäre (Milestad et al. 2010: 5ff.).

Die Marktmacht der Handelsketten im Markt für biologische Lebensmittel wirkt sich in weiterer Folge auf das biologische Produktionssystem aus, was unter dem Stichwort der Konventionalisierung in der Wissenschaft und der Öffentlichkeit diskutiert wird (Kratochvil et al. 2005; Darnhofer et al. 2010; Schermer 2012: 8).

Ausblick

Aus der Perspektive der *food regimes* wurde klar, dass polit-ökonomische Systeme, selbst wenn sie stabil erscheinen, historisch kontingent und somit veränderbar sind (Campbell/Dixon 2009: 264). Die Stabilität des derzeitigen Lebensmittel- und Agrar-systems ist umstritten, umso größer ist die Hoffnung, dass grundlegende Veränderungen nun möglich sind (McMichael 2009a: 147f.). Im Kontext der aktuellen multiplen Krisen bricht die hegemoniale Ordnung zunehmend auf und Handlungsspielräume vergrößern sich (Wilson 2013: 725ff.). Der Markt als vorherrschender gover-

nance-Mechanismus wird durch die Kredit- und Finanzkrisen geschwächt. In Österreich genießen die drei führenden Handelsketten ungebrochenen Zuspruch. 2012 konnten sie trotz der Krisen ihren Umsatz steigern (CASH 2012) und am Markt für Biolebensmittel ihre Anteile ausbauen (BMLFUW 2011: 53f.).

Den Handelsketten kommt durch eine Kombination mehrerer Faktoren (stärkerer Ausbau der Eigenmarken, Kontrolle durch Produktionsrichtlinien und oligopolistischer Marktstruktur) eine Schlüsselposition im Lebensmittel- und Agrarsystem zukommt. Der Marktanteil allein bewegt sich für einzelne Unternehmen meist in einem Bereich, der nicht als dominant eingestuft werden würde (Vorley 2007: 260). Eine Schwächung der *gatekeeper*-Position des LEHs ist derzeit am ehesten in dessen kultureller Legitimation möglich. Sich über Qualitätsprodukte mit höheren Preisen Marktanteile und das gute Image zu sichern, könnte in der Wirtschaftskrise für Handelsketten schwieriger werden (Renting et al. 2012: 296f.). Lebensmittelskandale schwächen zusätzlich das positive Image der Handelsketten und des von ihnen maßgeblich kontrollierten Lebensmittelversorgungssystems.

In diesem Kontext ist in Österreich das Wachstum neuer Formen von alternativen Lebensmittelnetzwerken wie Lebensmittelkooperativen⁷ und Solidarischer Landwirtschaft⁸ in den letzten Jahren zu sehen. Einerseits stieg z.B. die Anzahl der Foodcoops in Österreich von einer (2007) auf derzeit (Juli 2013) zwölf voll funktionierende Kooperativen. Andererseits erfahren diese Konzepte größere Medienaufmerksamkeit. Alles in allem wird jedoch nur ein marginaler Anteil der Bevölkerung über alternative Lebensmittelnetzwerke versorgt, während der Großteil der Österreicher*innen ihre Lebensmittel im LEH kauft (Schermer 2012: 8).

Durch das Wachstum der Bewegung ergeben sich dennoch Potenziale. Um aktuelle Handlungsfenster nutzen zu können, ist sowohl der Aufbau konkreter Alternativen zu konventionellen Formen der Lebensmittelversorgung wie Supermärkte als auch eine politische Tätigkeit (im Sinne von Lobbying-Arbeit, Demonstrationen und dergleichen) zur Veränderung der Rahmenbedingungen notwendig.

Ulrike Jaklin, graduated in development studies and in agricultural sciences in Vienna. She had been involved in food coops for four years.

E-Mail: u.jaklin@gmail.com

Bibliographie

ARAGHI, FARSHAD (2003): Food Regimes and the Production of Value: Some Methodological Issues. In: Journal of Peasant Studies

⁷ Bei Lebensmittelkooperativen schließen sich Konsument*innen in Gruppen zusammen, um gemeinsam ihre Lebensmitteleinkäufe zu organisieren. Die Lebensmittel stammen meist von regionalen kleinbäuerlichen Höfen, die biologisch produzieren. Die Gruppen verwalten sich selbst und treffen gemeinsam demokratische Entscheidungen zu Fragen der internen Organisation und Auswahl der Lieferant*innen.

⁸ Bei Solidarischer Landwirtschaft (auf Englisch: Community Supported Agriculture) werden die Kosten für das Betreiben eines landwirtschaftlichen Hofes auf eine Gemeinschaft von Konsument*innen aufgeteilt. Diese erhalten im Gegenzug anteilig die hergestellten Lebensmittel. Die Produktionsrisiken werden dadurch auf Konsument*innen und Produzent*innen aufgeteilt.

BECKER, JOACHIM ET AL. (2007): Einleitung: Variationen Kapitalistischer Entwicklung. In: BECKER, JOACHIM; IMHOF, KAREN; JÄGER, JOHANNES; STARITZ, CORNELIA (Hg.): *Kapitalistische Entwicklung in Nord und Süd. Handel, Geld, Arbeit, Staat*. Wien: Mandelbaum, 7–62.

BEHR, DIETER; BOLYOS, LISA (2008): Schlafende Riesen? In: *Kurswechsel* 3, 70–79.

BMLFUW - BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT (2011): *Lebensmittelbericht Österreich 2010*. http://www.lebensministerium.at/dms/lmat/lebensmittel/lebensmittelbericht/Lebensmittelbericht/Lebensmittelbericht_2010.pdf, 1.5.2013.

BORN, BRANDEN; PURCELL, MARK (2006): Avoiding the Local Trap: Scale and Food Systems in Planning Research. In: *Journal of Planning Education and Research* 26 (2), 195–207.

BURCH, DAVID; LAWRENCE, GEOFF (2005): Supermarket own brands, supply chains and the transformation of the agri-food system. In: *International Journal of Sociology of Agriculture and Food* 13 (1), 1–18.

BURCH, DAVID; LAWRENCE, GEOFFREY (2009): Towards a third food regime: behind the transformation. In: *Agriculture and Human Values* 26 (4), 267–279.

CAMPBELL, HUGH (2009): Breaking new ground in food regime theory: corporate environmentalism, ecological feedbacks and the 'food from somewhere' regime? In: *Agriculture and Human Values* 26 (4), 309–319.

CAMPBELL, HUGH; DIXON, JANE (2009): Introduction to the special symposium: reflecting on twenty years of the food regimes approach in agri-food studies. In: *Agriculture and Human Values* 26 (4), 261–265.

CASH - DAS HANDELSMAGAZIN (2012): *Lebensmittelhandel, Drogeriefachhandel Österreich 2012*. http://www.cash.at/uploads/media/Pocket_0112.pdf, 1.5.2013.

CHOPLIN, GÉRARD; STRICKNER, ALEXANDRA; TROUVÉ, AURÉLIE (Hg., 2011): *Ernährungssouveränität. Für eine andere Agrar- und Lebensmittelpolitik in Europa*. Wien: Mandelbaum Verlag.

DARNHOFFER, IKA; LINDENTHAL, THOMAS; BARTEL-KRATOCHVIL, RUTH; ZOLLITSCH, WERNER (2010): Conventionalisation of organic farming practices: from structural criteria towards an assessment based on organic principles. A review. In: *Agronomy for Sustainable Development* 30 (1), 67–81.

DERSTANDARD.AT (2012): Gwyneth Paltrow wirbt für vegetarische Spar-Eigenmarke, 1.2.2012. <http://derstandard.at/1326504294255/veggie-Produkte-Gwyneth-Paltrow-wirbt-fuer-neue-vegetarische-Spar-Eigenmarke>, 27.5.2013.

FRIEDMANN, HARRIET; McMICHAEL, PHILIPP (1989): Agriculture and the state system. The rise and decline of national agricultures, 1870 to the present. In: *Sociologia Ruralis* 29 (2), 93–117.

FRIEDMANN, HARRIET (2009): Discussion: moving food regimes forward: reflections on symposium essays. In: *Agriculture and Human Values* 26 (4), 335–344.

HERON, RICHARD; LEWIS, NICK (2009): Discussion. Theorising food regimes: intervention as politics. In: *Agriculture and Human Values* 26 (4), 345–349.

HINGLEY, MARTIN (2010): Networks in Socially Embedded Local Food Supply. The Case of Retailer Co-operatives. In: *Journal of Business Market Management* 4 (3), 111–128.

HOLT GIMENEZ, ERIC; SHATTUK, ANNIE (2011): Food crises, food regimes and food movements: rumblings of reform or tides of transformation? In: *Journal of Peasant Studies* 38 (1), 109–144.

HOLZINGER, LUTZ; STAUDINGER, CLEMENS (2013): *Schwarzbuch Raiffeisen*. Wien: Mandelbaum (Kritik & Utopie).

JOHNSTON, JOSÉE; BIRO, ANDREW; MACKENDRICK, NORAH (2009): Lost in the Supermarket: The Corporate-Organic Foodscape and the Struggle for Food Democracy. In: *Antipode* 41 (3), 509–532.

KONEFAL, JASON; MASCARENHAS, MICHAEL; HATANAKA, MAKI (2005): Governance in the Global Agro-food System: Backlighting the Role of Transnational Supermarket Chains. In: *Agriculture and Human Values* 22 (3), 291–302.

KRATOCHVIL, RUTH; LINDENTHAL, THOMAS; VOGL, CHRISTIAN (2005): Prozessqualität im Wandel: Beobachtungen am Beispiel der Bio-Wertschöpfungskette in Österreich. In: HESS, J.; RAHMANN, G. (Hg.): *Ende der Nische. Beiträge zur 8. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau*. Kassel: Kassel University Press, 415–418.

LBG (2012): *Agrarpreis-Index Österreich. Agrarischer Paritätsspiegel Jänner 2012*. http://www.lbg.at/4778_DE-BibliothekPublikationen-Pari_12_Jaenner.pdf-Agrarpreis-Index%20%C3%96sterreich%20-%20J%C3%A4nner%202012, 1.5.2013.

LUDWIG, GUNDULA (2007): Gramscis Hegemonietheorie und die staatliche Produktion von vergeschlechtlichen Subjekten. In: *Das Argument* 270, 196–205.

McMICHAEL, PHILIP (2000): The power of food. In: *Agriculture and Human Values* 17 (1), 21–33.

McMICHAEL, PHILIP (2009a): A food regime genealogy. In: *The Journal of Peasant Studies* 36 (1), 139 – 169.

McMICHAEL, PHILIP (2009b): A food regime analysis of the 'world food crisis'. In: *Agriculture and Human Values* 26 (4), 281–295.

MILESTAD, REBECCA ET AL. (2010): Being close: The quality of social relationships in a local organic cereal and bread network in Lower Austria. In: *Journal of Rural Studies* 26 (3), 228–240.

PLOEG, JAN D. VAN DER (2008): *The New Peasantries. Struggles for Autonomy and Sustainability in an Era of Empire and Globalization*. London: Earthscan.

PRITCHARD, BILL (2009): The long hangover from the second food regime: a world-historical interpretation of the collapse of the WTO Doha Round. In: *Agriculture and Human Values* 26 (4), 297–307.

RENTING, HENK; SCHERMER, MARKUS; ROSSI, ADANELLA (2012): Building Food Democracy: Exploring Civic Food Networks and Newly Emerging Forms of Food Citizenship. In: *International Journal of Sociology of Agriculture and Food* 19 (3), 289–307.

RÖTTGER, BERND (1997): *Neoliberale Globalisierung und eurokapitalistische Regulation: die politische Konstitution des Marktes*. Münster: Westfälisches Dampfboot.

SCHERMER, MARKUS (2012): Changing Consumer-Producer Relations in Austria. http://ifsa2012.dk/wp-content/uploads/paper_Schermer.pdf, 27.1.2013.

SINABELL, FRANZ (2004): *Entwicklungstendenzen der österreichischen Landwirtschaft seit dem EU-Beitritt*. Wien: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung. http://www.univie.ac.at/Geobib_Austria/Bibliographien/Onlinetexte/SinabellF2004.pdf, 2.1.2013.

VENN, LAURA; KNEAFSEY, MOYA; HOLLOWAY, LEWIS; COX, ROSIE; DOWLER, ELIZABETH; TUOMAINEN, HELENA (2006): Researching European 'alternative' food networks: some methodological considerations. In: *Area* 38 (3), 248–258.

VORLEY, BILL (2007): Supermarkets and Agri-Food Supply Chains in Europe: Partnership and Protest. In: BURCH, DAVID; LAWRENCE, GEOFF (Hg.): *Supermarkets and Agri-Food Supply Chains. Transformations in the Production and Consumption of Foods*. Cheltenham: Edward Elgar, 243–267.

WILSON, AMANDA DiVITO (2013): Beyond Alternative: Exploring the Potential for Autonomous Food Spaces. In: *Antipode* 45 (3), 719–737.